

**Philosophische Schriften**

---

**Band 51**

# **Die freie Kunst**

**Beiträge zu Hegels Wissenschaft der Logik,  
der Kunst und des Religiösen**

**Von**

**Bruno Haas**



**Duncker & Humblot · Berlin**

*Bruno Haas* · Die freie Kunst

# Philosophische Schriften

Band 51

# Die freie Kunst

Beiträge zu Hegels Wissenschaft der Logik,  
der Kunst und des Religiösen

Von

Bruno Haas

Mit einem Anhang von

Bernhard Haas

Über die Analyse von Musik  
des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg hat diese Arbeit  
im Jahre 2000 unter dem Titel „Hegels Begriff der Kunst und die funktionale Analyse  
der Farben Blau, Weiß, Gold in der Malerei der italienischen Renaissance“  
als Dissertation angenommen.

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

D 25

Alle Rechte vorbehalten

© 2003 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin  
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin  
Printed in Germany

ISSN 0935-6053  
ISBN 3-428-11021-8

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

## Vorbemerkung

1. Kurz und knapp zu schreiben, ist mein Wunsch. Der hieraus folgende Mangel an Ausführlichkeit, wird, hoffe ich, durch Konzision und Reichtum an Sache aufgewogen. Da es nicht darum geht, Recht zu behalten, wird auf rhetorischen Aufwand, zuweilen auf mögliche, vielleicht empfehlenswerte Reserven, verzichtet; wichtiger ist, die Gedanken möglichst scharf artikuliert auszusprechen, in der Hoffnung, es möchte geantwortet und gestritten werden. Ein jeder lese, was ihn interessiert. Man vertraue jedoch nicht darauf, irgendein Passus gebe des Autors „Meinung“, oder die Quintessenz des Ganzen. Daß ein jedes genau und aus einem Interesse an der Sache gelesen werde, aus einem Interesse daran, wie ein Gedanke seinen Weg nimmt, dies wünsche ich dem Buch.

2. „Die freie Kunst“ ist die überarbeitete Version meiner Promotionschrift (Philosophische Fakultät der Universität Freiburg i.Br.). Der originale Titel lautete: „Hegels Begriff der Kunst und die funktionale Analyse der Farben Blau, Weiß, Gold in der Malerei der italienischen Renaissance“. Es erhellt unmittelbar, wieso die Schrift in der ursprünglichen Form nicht publiziert werden konnte. Man kann den zweiten Teil der Promotionschrift auf Mikrofilm in der Universitätsbibliothek Freiburg einsehen. In der Tat gehört seine Fragerichtung jedoch einem wesentlich umfangreicheren Ganzen an, das ich dereinst unter dem Titel „Die Malerei im Sinn der Transparenz“ zu veröffentlichen hoffe. Dieses Buch analysiert die Kunst der Renaissance unter Zuhilfenahme von Werkzeugen, die in der vorliegenden Arbeit zur Verfügung gestellt werden. Keineswegs jedoch fasse ich das Verhältnis der „freien Kunst“ zur „Malerei im Sinn der Transparenz“ (und anderen damit verbundenen Publikationen) bloß als dasjenige von Methodologie und Anwendung auf. Es ist unmöglich, zu dem Thema hier mehr als nur diese Reserve voranzustellen. Unmöglich, weil das Ausmaß der Frage erst dann erhellt, wenn auch ganz anderer Epochen Kunst im Umkreis der hier führenden Gesichtspunkte zur Sprache gekommen ist. Es scheint mir, hierbei mit Bereichen menschlicher Wirklichkeit derart in Berührung zu kommen, daß mir selbst davor graut.

3. Viel verdanke ich wissenschaftlich dem Verfasser des Anhangs, über dessen Bedeutung seine eigene Arbeit mehr Auskunft geben kann als mein Eulogium, viel meinem Doktorvater Friedrich A. Uehlein, seiner grenzenlosen Belesenheit und geduldigen Güte, viel dem Zweitgutachter Gottfried Boehm. Seine Aufsätze zur Hermeneutik des Bildes bilden aus meiner

Sicht nach wie vor die entscheidenden Herausforderungen an die traditionelle Kunstgeschichte, insofern diese es mit der Kunst etwa möchte zum Ernst kommen lassen. Eine freundliche und hilfsbereite Aufnahme fand meine Arbeit auch bei Friedrich-Wilhelm von Herrmann, dem Drittgutachter, dessen Kommentare zu Heideggers Werk und herausgebende Tätigkeit ja hinlänglich bekannt und anerkannt sind. Unter meinen akademischen Lehrern möchte ich besonders dem Romanisten Wolfgang Brand und den Philosophen Peter Baumanns, Hariolf Oberer und Andreas Wittek danken, deren jeder genug publiziert hat, sich selbst dem Publikum zu empfehlen. – Ein besonderer Dank gilt dem Verleger, Herrn Prof. Dr. Simon, und den Mitarbeitern des Verlags Duncker & Humblot für ihre hervorragende und zuvorkommende Zusammenarbeit.

Paris, den 8. 8. 2002

*Bruno Haas*

## Inhaltsverzeichnis

<b>Die freie Kunst</b> .....	9
<b>I. Einleitung</b> .....	17
<b>II. Hegels Satz vom Sein</b> .....	25
1. Die Bedeutung dieses Satzes .....	25
a) Kants Widerlegung des ontologischen Gottesbeweises .....	25
b) Das Sein als Moment .....	27
c) Die Idee als Methode und der Standpunkt des absoluten Idealismus .....	29
2. Hegels Begriff des Denkens als des Durchlaufens von Standpunkten ..	34
a) Das Unterwegssein des Denkens .....	34
b) Die Standpunkthaftigkeit des sich stellenden Denkens .....	37
3. Exkurs: Die Dialektik des Etwas .....	47
4. Beweis von Hegels Satz des Seins .....	52
a) Stellung dieses Satzes im Ganzen der Logik .....	52
b) Begriff der Reflexion .....	52
c) Übergang des Seins in die Reflexion .....	57
aa) Das Sein ist das Sosein .....	57
bb) Das Sosein ist Fürsichsein .....	58
cc) Das Fürsichsein als Wesen .....	67
d) Schuld .....	78
5. Erläuterung des Nichts .....	84
6. Exkurs über die Logik der Quantität .....	93
<b>III. Die Kunst als Idee</b> .....	100
1. Was das Denken in der Begriffslogik sei .....	100
a) Über die Wesenslogik .....	100
b) Das absolute Denken .....	111
c) Begriff .....	113
d) Warum überhaupt etwas ist .....	120
e) Ausarbeitung der Frage nach der Kunst als Idee .....	127
2. Die Kunst als Idee und absoluter Geist .....	127
a) Die Kunst unter den Formen des absoluten Geistes .....	128
b) Die Kunst als das sich durch sich selbst Bestimmende .....	132

3. Das Gute .....	139
a) Das Gute als Gegenstand der Logik .....	139
b) Definition der Idee des Guten .....	141
c) Beweis des spekulativen Satzes vom Guten – die Freiheit .....	148
d) Über den „freien Entschluß“ der Idee .....	158
4. Das Schöne .....	165
a) Welchen Ort hat das Schöne im Ganzen der spekulativen Philosophie? .....	165
b) Das Schöne als Möglichkeit des Guten .....	171
c) Religion .....	177
d) Die Zeitgestalt der Religion .....	184
e) Das Schöne als Zeichen der Idee .....	189
f) Identifikation des Schönen bzw. Kunsthaften .....	194
5. Zeit .....	198
a) Was heißt: die Zeit „interpretieren“? .....	198
b) Die Zeit in ihrem Wesensbezug zum Sein und der Maßcharakter ..	202
c) Irreversibilität .....	204
d) Die Kunst als vergangen-seiende Idee .....	206
e) Geschichte .....	209
<b>IV. Über die Methode der Werkanalyse .....</b>	<b>213</b>
1. Funktionalität .....	213
a) Einleitung .....	213
b) Funktion .....	215
c) Das Prinzip .....	220
d) Welt .....	225
2. Vom Interessantesten .....	230
a) Heideggers Kunstwerkaufsatz aus der Sicht der Hegelschen Ästhetik .....	230
b) Erde und Parkplatz .....	238
c) Vom Parkplatz .....	245
d) Heideggers Standpunkt und die Kunst .....	248
e) Hegel .....	252
<b>Anhang: Bernhard Haas: Über die Analyse von Musik des 17. bis frühen 19. Jahrhunderts .....</b>	<b>256</b>
<b>Bibliographie .....</b>	<b>273</b>
<b>Personenverzeichnis .....</b>	<b>287</b>
<b>Sachwortverzeichnis .....</b>	<b>291</b>
<b>Verzeichnis der griechischen Ausdrücke .....</b>	<b>300</b>

## Die freie Kunst

Nach I, 83 der Ästhetik<sup>1</sup> soll die Kunst ihren Zweck in sich selbst haben und nicht der moralischen Besserung dienen. Was anders soll aber das Selbstzweckhafte sein, wenn nicht das Gute; und wodurch wird das Gute, d.h. was sein soll, wirklich, wenn nicht durch die moralische Handlung? Hegel kennt also ein Gutes jenseits der Moral. Und die Frage ist, wie Gutes, Selbstzweckhaftes jenseits der Moral möglich sei.

Wenn die Kunst ein Selbstzweck ist, so muß das Zweckhafte an ihr irgend gezeigt werden können. Der Zweck ist aber wohl ein Seinsollendes. Die Frage wäre also: Warum soll Kunst sein? Die Antwort würde lauten: um dieses und jenes willen. Aber Hegel lehrt ja, daß sie den Zweck in sich selbst habe. „Denn andere Zwecke, wie Belehrung, Reinigung, Besserung, Gelderwerb, Streben nach Ruhm und Ehre, gehen das Kunstwerk als solches nichts an und bestimmen nicht den Begriff desselben.“ (I, 88/ 89). Der Begriff des Guten, des Sittengesetzes, der Moralität kommt nicht in die nämliche Aporie. Denn er enthält eben das Seinsollende und Selbstzweckhafte: Das Gute soll sein, weil es sein soll; das ist sein Begriff. Deshalb hat Kant die Moral aus der Form des Seinsollens begründen können. Das moralische Sollen bedeutet in Kants Begriff zunächst gar nichts anderes, als überhaupt die Form des Sollens. Dieses formelle Sollen, weit gefehlt, daß es etwa leer wäre, kann nach Kant eine ganze Sittenlehre begründen, deren absolut gültiges Prinzip es als „Faktum der Vernunft“ ist. Zur Faktizität des Sollens gehören zweierlei: ein aus der Form des Sollens abzuleitender Inhalt und die Verbindlichkeit oder Geltung des Sollens als Sollen überhaupt. Den Inhalt des Sollens bestimmt Kant, indem er es auf Subjekte bezieht (zum Sollen fähige, d.h. freie Subjekte) und diejenigen Bedingungen untersucht, unter denen ein Sollensgesetz, das für eine Vielheit freier Subjekte gelten soll, allein möglich ist. Es ergibt sich unmittelbar, daß das Sollen seiner logischen Form nach Kollisionen freier Handlungen ausschließen

---

<sup>1</sup> Die Ästhetik wird nach der ersten Auflage der posthumen Werkausgabe zitiert (= Jubiläumsausgabe) mit Band- und Seitenzahl. Alle anderen Werke Hegels werden nach Henrichs Zitierweise mit Hilfe der von Hegel selbst gegebenen Kapitelunterteilungen und Absatznummern innerhalb der Kapitel zitiert, gefolgt von der Seitenzahl der kritischen Werkausgabe, soweit der betreffende Band schon existiert. Die übrigen Werke werden wiederum nach der Jubiläumsausgabe, Manuskripte und Nachschriften aber nach den jeweils einschlägigen kritischen Ausgaben zitiert (vgl. Liste der Abkürzungen).

muß. – Woher ist es aber, daß das Sollen auch gilt? In der „Morgenröte“ schreibt Nietzsche, die Unterwerfung unter die Moral sei selbst nichts Moralisches (Nr. 97). Kant behauptet mit seinem Faktumtheorem das Gegenteil. Er behauptet: Die Moral, und das moralische Sollen gilt an sich selbst; dies ist ein Vernunftfaktum, d.h. ein durch Vernunft gegebenes und deshalb auch durch Vernunft einsichtiges Faktum (also nicht ein Faktum, das durch äußere Erfahrung als etwas Fremdes gelernt werden müßte). Die Vernunft hat es mit dem Wahren zu tun. Nur eines kann wahr sein: entweder, daß die Moral an und für sich ungültig ist (Nietzsche), oder daß sie gilt (Kant). Ob ich das eine oder das andere für wahr erkenne, das ändert etwas für mich (als partikuläres Subjekt) und mein Handeln. Die Wahrheit also betrifft und bestimmt unser Handeln (eine sokratische Hauptthese). Wahrheit ist hier offenbar nicht *adaequatio* an vorfindliches Sein. Wahrheit gilt hier wie das Gute gelten soll. Der der Wahrheit in diesem Sinne fähige Mensch ist frei. Wer dies versteht, der hat sich schon für das Sollen entschieden, indem er dadurch erfahren hat, was Wahrheit und Sollen ist. Wer es aber nicht versteht, bzw. nicht verstehen will (Nietzsche)? Es gibt seit Nietzsche vielleicht Möglichkeiten, gegen diese Evidenz zurückzuhalten. Wir müssen dies hier offenlassen.

Ein anderes ist hier zu fragen, nämlich wie sich das Sollen zum Bösen verhält. Nach Hegel impliziert der Begriff des Sollens, daß dasjenige, was sein soll, nicht schon ist. Die Welt, in der (nach Kant) das moralische Gesetz gilt, ist also notwendig teils böse. Inhalt des Sollens ist aber, daß das Böse nicht sei. Demnach widersprechen sich hier Inhalt und Form. Seiner Form nach fordert das Sollen das Nichtsein des Bösen, ohne dessen Sein es aber gar nicht ist (vgl. das Kapitel über „Verstellung“ in der *Phänomenologie des Geistes*). Nach Kant dagegen wird das moralische Sollen in einem „heiligen Willen“ vollendet wirklich. Heilig heißt ein Wille, der allein durch das moralische Gesetz bestimmt wird, also keine Freiheit der Wahl hat zwischen Gut und Böse. Die Frage ist nun, ob es für den heiligen Willen ein Sollen gibt, nämlich eine Erfahrung der Wahrheit, wie sie oben mit Blick auf Kants Faktumtheorem angedeutet worden. Wenn aber das Sollen seinem Inhalt nach in Bezug auf mögliche Kollision freier Handlungen bestimmt ist, so gibt es diesen Begriff offenbar nicht, wo es keine mögliche Kollision gibt. Wo immer daher der Wille durch die Erfahrung der Wahrheit des Sollens soll bestimmt werden können, da muß es irgend auch die Möglichkeit der Kollision, also des Bösen geben. Sollen gibt es also nur in einem prinzipiell endlichen Willen. Es zeigt sich somit: Der von Hegel notierte Widerspruch in Kants Begriff des Sollens besteht in der Tat; er gehört zur strukturellen Endlichkeit des menschlichen Willens. Mit dem Nachweis dieses Widerspruchs ist indessen Kants Begriff des Sollens vielleicht noch gar nicht aus den Angeln gehoben. Kants eigene Moralphilosophie reagiert in ihren Postulaten darauf (wie auch Hegel in der *Phänomeno-*

logie des Geistes vermerkt). Das kann und braucht hier nicht entschieden zu werden.

– Nach Hegel ist indessen dieser Widerspruch gewiß aufzuheben. D.h. der Gute muß erkennen, daß das Böse zu seinem Gutsein strukturell dazugehört, mit anderen Worten: das Böse muß verziehen werden. Wahre Verzeihung ist nicht Strafnachlaß, sondern Aufhebung des Böses selbst des Bösen und Gutseins des Guten. Die Verzeihung steht also jenseits von Gut und Böse.

Mit der Verzeihung ist in der Phänomenologie des Geistes diejenige Sphäre eröffnet, in welcher die Kunst zuerst auftritt.<sup>2</sup> In Bezug auf die Kunst kann daher die Frage gar nicht mehr gestellt werden, was ihr Zweck sei, inwiefern sie sein solle usw.; denn diese Begriffe sind soeben in ihrer Dialektik zugrundegegangen bzw. in ihren Grund zurückgegangen, der die Verzeihung ist. „Indem wir nun als letzten Endzweck, der für die Kunst angegeben wurde, die moralische Besserung fanden, deren Prinzip aber auf einen höheren Standpunkt hindeutete, so werden wir diesen höheren Standpunkt uns auch für die Kunst vindizieren müssen.“ (Ästhetik, I, 89.) Und kein Versöhnen irgendwelcher Gegensätze, sei es des Verstandes und der Sinnlichkeit, sei es des Sollens und des Seins, sei es der Pflicht und der Neigung, ist die „Funktion“ oder der „Zweck“ oder das „Worumwillen“ der Kunst. Die Kunst ist Selbstzweck, weil dieses die spezifische Art ihres Seins ist.<sup>3</sup>

Diesen Begriff der Kunst nun zu vollenden, haben wir ihn noch auf Religion und Philosophie zu beziehen. Hegel selbst erweckt den Eindruck (v. a. in der Enzyklopädie), die Kunst sei eine unter drei Species des Genus „absoluter Geist“. Die Kunst wäre dann definiert, d.h. abgegrenzt von anderem an ihren Ort gebracht. Dies ist aber nicht die Art, wie das Absolute, der absolute Geist, die Kunst, begriffen werden kann. Das Absolute nämlich ist,

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu A. Banfi, *Il Problema dell'arte in Hegel*, in: Derselbe, *Filosofia dell'Arte*, Rom 1962, S. 247–264. – Steht nicht auch bei Nietzsche die Kunst an einem Ort jenseits von Gut und Böse?

<sup>3</sup> Durch die Bestimmung ihrer Seinsart ist zugleich das Wesen der Kunst schon angegeben. Da nun die Kunst nicht von außen her bestimmt wird, sondern sich selbst von sich her absolut bestimmt, so scheint das *l'art pour l'art* vorhanden zu sein; und gewiß ist Hegels Begriff der Kunst die wesentliche Grundlage und der Boden dieses Begriffs. Richtiger wird dies aber als die Autonomie der Kunst bestimmt, ein Hauptmotiv von Adornos Ästhetik. Die Autonomietheorie unterscheidet sich vom „*l'art pour l'art*“ unter anderem dadurch, daß sie ein kritisches Potential gegenüber dem „Ästhetizismus“ enthält, oder enthalten kann. Diese Perspektive erhöht unser Interesse an Hegels „Logizismus“ gerade im Hinblick auf seine Kunstphilosophie. Wir verhalten uns dadurch komplementär zu Annemarie Gethmann-Siefert's Interpretationsansatz, z. B. „Die Funktion der Kunst in der Geschichte. Untersuchungen zu Hegels Ästhetik“, *Hegel-Studien Beiheft 25*, Bonn 1984.